

Region

Zentralschweiz und Aargau

Direktvermarktung / Der «Kürbiskäfer» von Familie Hunziker lockt Kundschaft an. **Seite 25**

agrisano

Für die Landwirtschaft!
Alle Versicherungen aus einer Hand.

INDIVIDUELL
Meine bedürfnisgerechte Zusatzversicherung.

Wir beraten Sie kompetent!
LUZERNERBAUERINNEN UND BAUERN
041 925 80 70
info-lu@agrisano.ch
www.luzernerbauern.ch



Alpkäse spürt den Druck am Markt

Käseabsatz / Nach dem guten Alpsommer freuen sich die Innerschweizer Alpkäser auf erfolgreiche Verkäufe an den kommenden Märkten.

SURSEE Morgen Samstag ist Cheese-Festival mitten in der Stadt Luzern. Ende Oktober findet der jeweils von Tausenden besuchte Alpchäsmärcht und Alpbzug im Muotathal statt. Mitte November laden die Nidwaldner Alpkäser zu ihrem Alpchäsmärcht in Beckenried, und Ende November gibt es Urner Alpkäse am dortigen Märcht in Seedorf zu degustieren und zu kaufen. Zudem bieten viele Innerschweizer Alpkäser ihre Produkte an weiteren Herbst- und Wintermärkten sowie Anlässen in der ganzen Schweiz an.

Viel Milch – viel Käse

Es sei in der Region ein sehr guter Alpkäse-Sommer gewesen, trotz oder wegen des trockenen Wetters, ergab unsere Umfrage.

Reto Vogel vom Ausserbühl, Schüpfheim, bewirtschaftet die Alp Schlacht samt Käserei ob Sörenberg und freut sich über die Menge des diesjährigen Alpkäses, ähnlich wie im Vorjahr. Auf den Entlebucher Alpen sei das Gras im Frühjahr fast zu schnell gewachsen und überständig geworden, was auf die Milchmenge drückte. Der Herbst habe dank jungem Gras nochmals viel Milch gebracht. Die Käsebereitung sei weniger anspruchsvoll als im nassen 2021 gewesen, mehr Mühe machte die Hitze den Kühen, und auf genügende Milchkühlung musste mehr geachtet werden. Seinen Alpkäse setzt er allen direkt ab.

Gut gereifter Käse

Paul Barmettler, Präsident der IG Nidwaldner Alpkäser aus Buochs, berichtet ebenfalls von einem milchigen Alpsommer, dank frühem Weidebeginn mit viel Futter. «Früh z Alp gehen bringt viel Milch.» Das ermög-



Mit dabei am Muotathaler Alpchäsmärcht: Familie Betschart bewirtschaftet die Alp Unter Roggenloch an der Pragelpassstrasse und stellt jährlich rund 1,7 Tonnen Bio-Alpkäse her. (Bild Guido Bürgler)

lichte auch viel Alpkäse. Der Absatz sei gut, auch weil er und einige seiner Alpkäserkollegen auf die Strategie setzen: «Käse anbieten, den andere weniger haben». Dies sei vorjähriger, älterer, gut gereifter. Junger diesjähriger Alpkäse gebe es hingegen im Herbst überall zu kaufen.

Grosshandel härter

Gut melkig bis spät in den Juli hinein sei der Alpsommer auch im Urnerland gewesen, berichtet Damian Gisler vom Landwirtschaftsamt. Er höre hingegen, dass der Absatz eher schwieriger geworden sei, weil der Käsemarkt generell unter Druck sei und der Export harze. Es zeichne sich eine Sättigung ab. «Niemand wartet auf zusätzlichen

Käse.» Auch der Absatz von Alpkäse sei nicht losgekoppelt vom übrigen Käsemarkt. Längst nicht aller Alpkäse werde direkt vermarktet, viele Anbieter seien auf die Grossverteiler als Abnehmer angewiesen. Dieser Absatzkanal sei härter geworden.

Das bestätigt Walter Arnold, Verwaltungsratspräsident der Urnerboden Alpkäserei AG und Vorstandsmitglied bei den Zentralschweizer Milchproduzenten (ZMP). Auch Alpkäse spüre den härter gewordenen Käsemarkt, so wegen des rückläufigen Exports und der von den Produzenten erfolgreich durchgesetzten Preiserhöhungen.

Zur Käserei auf dem Urnerboden wird ein Grossteil der Milch der 1200 Kühe auf dieser grös-

sten Schweizer Alp geliefert. Dieses Jahr sei wieder die Grenze von einer Million Kilo Einlieferungen überschritten worden, wie erstmals 2020. Allerdings wird ein Teil der eingelieferten Milch vor allem während der Lieferzeiten weiter transportiert, so zur Käserei in Airola, «zu guten Preisen».

Gefragte Mutschli

Verarbeitet werden vor Ort gut zwei Drittel der Liefermengen. Marketingmassnahmen und Degustationen beim Grossverteiler diesen Sommer hätten zu einem Absatzschub beim Käse vom Urnerboden geführt. Und auch Sortimentanpassungen – Mutschli seien gefragter – hätten sich positiv ausgewirkt. *Josef Scherer*

Alpkäseprämierung in Schwyz

Jeweils Anfang Oktober organisiert der Alpwirtschaftliche Verein des Kantons Schwyz die kantonale Alpkäseprämierung. Ziel ist die Förderung der Qualität. «Es ist wichtig, dass die Alpkäser an dieser Prämierung einen Vergleich ziehen können», meinte Äplerpräsident Othmar Schelbert. Und Christoph Mächler, Taxationsobmann und milchwirtschaftlicher Berater der Alpkäser, meinte zum vergangenen trockenen Alpsommer, dass die Schwyzer Alpen mit einem blauen Auge davongekommen seien. Dies sicher auch deshalb, weil in den vergangenen Jahren auf etlichen Alpen in eine bessere Wasserversorgung und in die bessere Kühlung der Käsekeller investiert worden sei.

Zwei Expertenteams beurteilten die 71 eingereichten Alpprodukte, die von 27 Alpen stammen. Die Käse waren in die Kategorien Alpkäse,

Mutschli, Geisskäse, Spezialitäten und überjähriger Alpkäse eingeteilt. Hauptkriterien der Beurteilung waren das Äussere, der Geschmack sowie Teig und Lochung. «Am schwierigsten zu bewerten waren die 23 Spezialitätenkäse mit Zusätzen wie Schnittlauch, Chili, Knoblauch oder Pfeffer», erklärte Experte Beat Willmann. Er attestierte den Schwyzer Alpkäserinnen und Alpkäsern eine sehr hohe Käsequalität.

Sieben Produkte erreichten das Maximum von 20 Punkten, und 16 weitere fast gleichwertige Käse erreichten 19,75 Punkte. Aber auch Käse mit 19,50 oder 19,25 Punkten haben noch eine gute Qualität, hiess es beim Absenden. Der Trölligen-Äpler Oskar Pfyl gewann in der Kategorie Geisskäse bereits zum dritten Mal und darf den Wanderpreis – ein «Trichäli» – nun definitiv behalten. *Guido Bürgler*



Taxationsobmann Christoph Mächler (r.) mit den Tagessiegern der jeweiligen Kategorien. (Bild Guido Bürgler)

Roboter arbeiten bald auch im Berggebiet

Digitalisierung / Die Chancen würden zu wenig erkannt. Es gebe allerdings noch Schwierigkeiten, wurde an einer Fachtagung festgestellt.

GRAFENORT In der Landwirtschaft ist die Digitalisierung schon weit fortgeschritten, mit Melkrobotern, GPS-gesteuerten Maschinen, Drohnen und vielem mehr. In der Berglandwirtschaft sei es hingegen schwieriger, autonome mobile Systeme einzusetzen, waren sich die Referenten einer Fachtagung der Stiftung Lebensraum Gebirge einig.

Visionen fehlen

Im obwaldnischen Grafenort wurde Ende September über die Chancen der Digitalisierung diskutiert. So meinte Thomas Anken von Agroscope, dass die Landwirtschaft im Umbruch sei, es fehle aber noch an Visionen,



Der autonom fahrende, elektrisch betriebene Bergmäher Amea 4.0 ist als Prototyp im Einsatz. (Bild Josef Scherer)

und die Chancen würden zu wenig genutzt.

Mit dem Amea sei aber beispielsweise ein selbstfahrender Mäher für Berghänge als Prototyp bereits im Einsatz. Dieser könne auch auf Alpen eingesetzt werden, um die zunehmende Verbuschung einzudämmen, meinte Markus Rombach von Agridea. Und damit spare man Zeit und reduziere das Unfallrisiko. Aktuell fährt der elektrisch betriebene Mäher allerdings noch unter Aufsicht und die Investitionskosten seien sehr hoch.

Daniel Mettler von Agridea erläuterte den Entwicklungsweg der Alptracker. Mit dieser App können Tiere auf der Alp über-

wacht werden. Noch ungenügend sei aber die Netzabdeckung in den Bergen, zumal dafür eine Telekommunikations-Verbindung gewährleistet sein müsse.

Funklöcher als Problem

Zwar decke beispielsweise die Swisscom inzwischen 97 Prozent der Schweiz ab, aber genau in den fehlenden drei Prozent in abgelegenen Gebieten würden sich viele der zu überwachenden Tiere bewegen. Es bräuchte somit zusätzliche wettersichere und leicht zugängliche Antennen, um die Funklöcher auszufüllen. Inzwischen sei das System Alptracker aber bereits auf zahlreichen Alpen in der Schweiz im Einsatz.

Anstehend sind auch weitere Projekte, welche der Berglandwirtschaft nützen könnten. So ein Zaunroboter, der herausfindet, wo der Strom fehle. Oder auch Herdenschutz mittels Drohnen.

Der Fortschritt in der Digitalisierung sei rasant. Ein Handicap seien aber die teils kleinen Betriebsgrössen von Bergbetrieben, denn Kosten und Nutzen müssten sich die Waage halten.

An der mässig besuchten Tagung nahmen vor allem Fachleute teil sowie Vertreter der Landwirtschaftsämter aus der Innerschweiz. Dabei wurde bedauert, dass nicht mehr Landwirte anwesend waren. *Josef Scherer*